

Die schönsten Bäume in unserer Gemeinde



Linde Oberlaus

In unserem Gemeindegebiet gibt es noch eine Reihe von ehrwürdigen großkronigen Laubbäumen, Alleen und Gehölzgruppen, die das Orts- und Landschaftsbild bereichern, aber auch einen wertvollen Lebensraum besonders für Vögel und Insekten darstellen. Bereits 1995 hatte die BN-Ortsgruppe für die Gemeinde eine Liste mit erhaltenswerten Bäumen erstellt. Seither sind etliche dieser Bäume gefällt worden oder Stürmen zum Opfer gefallen. 2012 wollen wir das Augenmerk wieder auf die Bäume lenken und jeden Monat einen Baum oder eine Baumart vorstellen.

Januar – Die Esche (*Fraxinus excelsior*)

Vereinzelt kommen in unserem Gemeindegebiet noch richtig große Eschen vor. Als einer der höchsten Laubbäume Mitteleuropas kann die Esche 40 m hoch werden und ein Alter von 300 Jahren erreichen.

Merkmale:

Eschen kann man auch im Winter erkennen: an den schwarzen Knospen und an der Rinde, die in der Jugend glatt und hellgrau ist, im Alter entwickelt sich eine graue dicht längsrissige Borke.

Verwendung:

Eschenholz ist sehr elastisch und zäh. Schlitten, Werkzeugstiele, aber auch Möbel werden daraus hergestellt.

Eschenlaub wurde früher frisch oder als Laubheu getrocknet an das Vieh verfüttert.

Ökologie:

Obwohl die Gemeine Esche windblütig ist, wird sie gerne von Honigbienen besucht, die den Pollen sammeln. Blattwerk und Holz der Esche werden von bis zu 41 pflanzenfressenden Insektenarten als Nahrungsquelle genutzt.

Seit einigen Jahren sind Eschen von einem Pilzbefall betroffen, der unter dem Namen Eschentriebsterben bekannt wurde und zum Absterben ganzer Kronenteile oder des gesamten Baumes führen kann. Die Zukunft der Esche ist daher ungewiss.

Mythologie

Nach der nordischen Edda-Sage ist in der Weltenesche Yggdrasil der gesamte Kosmos beheimatet:

Als lebendige Säule durchdringt und verbindet sie mit ihren drei Wurzeln die unterschiedlichen Welten. Eine führt in die Unterwelt Niflheim, die zweite in die Götterstadt Asgard und die dritte in das Riesenland Jotunheim. Drei Schicksalsgöttinnen, die Nornen, wohnen am Urdbrunnen am Weltenbaum, bewässern dessen Wurzeln und bestimmen das Schicksal des Menschen. Über die Brücke des Regenbogens kommen die Götter jeden Tag zum Weltenbaum, um in seinem Schatten Gericht zu halten.

Vorkommen in der Gemeinde:

Große Eschen stehen z.B.
in Westerham am Mühlbach, an der Schwimmbadstraße, bei der
Eisweide,
in Vagen an der Auenstraße,
an der Mangfall

Leider wurden gerade in letzter Zeit einige der größten Eschen in
unserer Gemeinde beseitigt, aber noch können große beeindruckende
Eschen bewundert werden.
Die beiden Eschen in Vagen an der Goldbachstraße sind als Natur-
denkmal besonders geschützt.



Wer genau hinschaut, findet am Fuß der
Eschen die kleine Zwergenwohnung.



Februar – Die Linde

In unserer Gemeinde gibt es eine Vielzahl großer, alter eindrucksvoller Linden.

Linden können bis zu 1000 Jahre alt werden. Sie entwickeln im Alter eine unglaubliche Vitalität: auch wenn sie von innen heraus vermodern, bilden sie neue Innenwurzeln, die sich im Boden verankern und eine junge Krone bilden. So verjüngt sich die Linde von innen heraus.

Merkmale:

Bei uns kommen zwei Arten von Linden vor: die Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) und die Winterlinde (*Tilia cordata*), wobei das Verbreitungsgebiet der Winterlinde bis nach Nordwestrussland und im Osten bis in das westliche Sibirien reicht.

Der Baum kann 30 m hoch werden.

Die herzförmigen Blätter der Winterlinde sind kleiner als die der Sommerlinde, sie sind auf der Oberseite dunkelgrün und kahl.



Verwendung:

Von den Linden bekommen wir den köstlichen Lindenblütenhonig und den heilsamen Lindenblütentee, der „lindernd“ bei Erkältungen und Fieber wirkt. Das Holz der Linden ist sehr weich, weshalb es in der Holzschnitzerei schon immer verwendet wird. Da früher besonders Heiligenfiguren und Schnitzaltäre aus Lindenholz gefertigt wurden, spricht man vom „lignum sacrum“, dem heiligen Holz. Alle Linden haben einen sehr langfaserigen Bast, der für Seile, Schnüre, Körbe, Matten und anderes verwendet wurde und wird.

Ökologie:

Lindenblüten werden von verschiedenen Insekten bestäubt, vor allem von Bienen, Hummeln und Schwebfliegen.

Oft findet man unter Linden zahlreiche Feuerwanzen, die sich von den Lindenfrüchten ernähren.

Mythologie:

Nach der antiken Sage wurden Philemon und Baucis am Ende ihres Lebens in eine Eiche und eine Linde verwandelt.

Die Germanen weihten den Baum ihrer höchsten Göttin Freia. Der Marktplatz jedes Dorfes sollte eine Linde haben. Im Schatten der Dorflinde wurde gefeiert, getanzt, geheiratet, aber auch Gericht gehalten.

Die Linde wird in zahlreichen Liedern besungen, in denen es meist um die Liebe geht.

Vorkommen in der Gemeinde:

Große Linden stehen z.B.

In Feldkirchen an der Westerhamer Straße und Zugspitzstraße, im Pfarrkindergarten,

oberhalb von Feldkirchen die Allee zum Schloss Staudach und die einzelne Linde gegenüber.

Oftmals wurden Linden zu beiden Seiten eines Feldkreuzes gepflanzt. Mehrere solche Paare stehen auf der Flur zwischen Feldkirchen und Westerham. An der Ollinger Straße steht leider nur noch eine der beiden Linden. Gegenüber der Schule und an der Von-Andrian-Straße wurden junge Linden nachgepflanzt.

Viele stattliche Linden stehen in Vagen: Gasthof zur Post, Mittenkirchner Straße, Neuburgstraße, Lindenstraße, ...

Bedeutende Linden gibt es auch in Höhenrain, Ast, Oberlaus, Westerham,

Nicht vergessen werden soll die Haimon-Linde, die 2008 einem Sturm zum Opfer fiel und gefällt wurde, aber dennoch neu austreibt.



Foto: Wynants

Eine besonders schöne Winterlinde (Tilia cordata) befindet sich an der Samerstraße in Feldolling.



An vielen Wegen durch die Gemeinde kann man sich an den schönen Linden erfreuen.



Westerham, Kirchenwegel
mit 15 Linden



Kleinhöhenrain



Oberlaus

März – Die Eiche

Eichen können bis zu 40 m hoch und bis zu 1000 Jahre alt werden. Im Alter von 60 Jahren werden erstmals Eicheln gebildet. Diese entwickeln sich aus unscheinbaren Blüten, die im April bis Mai erscheinen, wobei männliche und weibliche Blüten getrennt am Baum sind.

Merkmale:

Von den vielen Eichenarten ist bei uns am häufigsten die Stieleiche (*Quercus robur*), bei der die Eicheln an 4-6 cm langen Stielen sitzen.

Die Blätter sind kurzgestielt, unregelmäßig gelappt und haben am Blattgrund Ohrchen.



Verwendung:

Im Mittelalter waren die Eichen wichtig für die Schweinemast. Der Wert des Waldes wurde an der Zahl von Schweinen, die er ernährte, bemessen.

Mit dem gerbstoffhaltigen Eichenrindenabsud wurde aus Tierhäuten Leder gegerbt.

Das harte, widerstandsfähige Holz war früher unersetzlich für Hausbau, Schiffe, Brücken, Möbel, Fässer. Auch heute noch ist es sehr gefragt.

Ökologie:

Eichen bieten bis zu 1000 Insektenarten Nahrung und Lebensraum. Die Eicheln sind willkommenes Futter für Eichkätzchen, Eichelhäher und viele andere Säugetier- und Vogelarten.

Mythologie:

Verschiedenste Völker erklärten die Eichen zu heiligen Bäumen, Hethiter, Perser, Griechen, Römer hatten Eichenkulte.

Auch die Kelten verehrten die Eiche als heiligen Baum: die Druiden bestiegen einmal im Jahr weiß gekleidet die Eichen, um mit einer goldenen Sichel die Eichenmisteln abzuschneiden.

Bei den Germanen war die Eiche dem Gott Donar (nordisch. Thor) heilig.

Die berühmteste Donareiche im heutigen Hessen hatte in einer Öffnung ein Standbild des Gottes. Bonifacius, der von Papst Gregor mit

der Missionierung der Germanen beauftragt war, fällte im Jahr 723 die Donareiche. Später wurden noch hunderte Baumheiligtümer durch Feuer oder Axt zerstört.

Vorkommen in der Gemeinde:

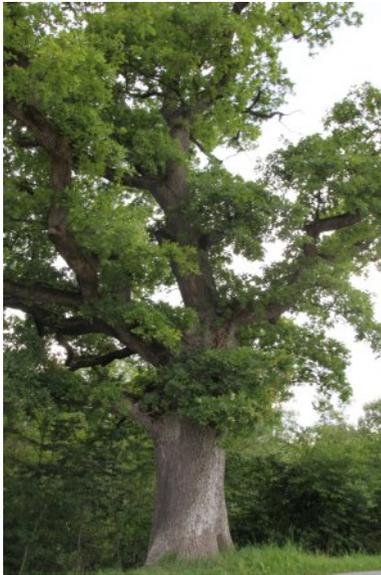
Große Eichen stehen z.B.

In Feldkirchen zur Leiten, an der Bachlände, am Feldkirchner Bach, die Luitpold-Eiche an der Ecke Rosenheimer/ Höhenrainer Str.

In Westerham an der Höhenkirchner Straße

Bei Aschbach bei der Kapelle

In Vagen beim Sägewerk, in der Burgstraße, bei der Wallner Alm in Hammer und Feldolling



beim Westerhamer Kindergarten



Vagen, Neuburgstraße

Wir stellen hier eine weniger bekannte Eiche vor. Sie wächst östlich von Feldolling.



Foto: Wynants

April – Die Weide

Als Frühlingsboten sind Palmkätzchenzweige hoch geschätzt. Besonders viele werden für die Palmbuschen gebraucht. Häufig werden dafür Zweige der Salweide verwendet, da bei dieser Art die Kätzchen vor den Blättern erscheinen. Die Kätzchen sind die Blütenstände der Weide. Sie sind auch die erste Bienenweide; deshalb sollte man die Weiden fördern und nur wenig Zweige schneiden. Weiden sind zweihäusig, d.h. männliche und weibliche Blüten sind an verschiedenen Pflanzen.

Silberweide (*Salix alba*)

Merkmale:

Die größte unserer heimischen Weidenarten ist die Silberweide (*Salix alba*). Sie kann 20 – 30 m hoch werden.

Die Rinde ist bei älteren Bäumen tiefgefurcht mit dicken, dicht zusammenstehenden Leisten.

Die schmalen Blätter der Silberweide sind auf der Oberseite dünn und seidig und auf der Unterseite dicht behaart, weshalb die Blätter silbrig wirken.

Die zweihäusigen Blüten erscheinen nach dem Blattaustrieb von April bis Mai. Die männlichen Blüten sind gelb, die weiblichen grün und später wollig-weiß. Die Kätzchen werden bis zu 7 Zentimeter lang.

Die Samen sind zwischen Juni und Juli ausgereift und tragen lange, weiße Haare, die als Flughilfe dienen.



Verwendung:

Die Silberweide wurde früher oft als Kopfweide geschnitten. Aus den Weidenruten werden Körbe geflochten.

Weidenrinde enthält das schmerzlindernde und fiebersenkende Salicin. Schon Hildegard von Bingen empfahl Weidenrindentee gegen Fieber, Gicht und Rheumatismus.

Ökologie

Die Silberweide bietet vielen Insekten und Vögeln Lebensraum. Der Biber schätzt Weidentriebe als Nahrung. Er besiedelt daher gerne Weidenbiotope.

Silberweiden wachsen an Flussufern und in den Überschwemmungsflächen der Flüsse. Als wichtigster Baum der Weichholzaue tragen sie dazu bei, Hochwasser auf natürliche Weise zurückzuhalten. Durch Flussbegradigungen und den Verlust an Auen ist der Bestand der Silberweide stark zurückgegangen, so dass sie bereits 1999 zum Baum des Jahres gewählt wurde.

Vorkommen in der Gemeinde:

Silberweiden wachsen an Leitzach und Mangfall. Besonders große Bäume kann man in Feldolling Am Gries und bei Feldolling an der Mangfall bewundern.



Das Bild zeigt eine mehrstämmige Silberweide an der Mangfall.

Mai – Die Buche(Fagus sylvatica)

Die Buche ist der häufigste Laubbaum in den Wäldern Deutschlands. Ohne Zutun des Menschen wäre Mitteleuropa hauptsächlich von Buchenwäldern bedeckt. Heute sind nur noch wenige Reste naturnaher, alter Buchenwälder vorhanden, die es zu erhalten gilt. Die Buche wird auch Rotbuche genannt, da das Holz eine rötliche Farbe hat.

Merkmale:

Die Rotbuche ist zu jeder Jahreszeit an ihrer glatten, grauen Rinde zu erkennen.

Die Blätter sind nach dem Austrieb seidig behaart, später an der Oberseite kahl und glänzend dunkelgrün.

Die unscheinbaren Blüten erscheinen mit dem Laub. Die männlichen Blüten sind in hängenden Büscheln, die weiblichen Blüten in einer vierklappigen Hülle, die zu einem holzigen Becher wird. Die Buche ist einhäusig.

Die Früchte sind die bekannten Bucheckern.



Verwendung:

Aus Buchenholz wurden Zuber, Bottiche, Eimer, Bürsten Löffel, Schüsseln, Rechen hergestellt. Es ist ein mit Wasserdampf gut formbares Möbelholz (Wiener Kaffeehausstuhl).

Buchenscheite sind ein gutes Brennholz.

Ökologie:

Von den Bucheckern sollte man aber nur wenige essen, da sie ein Blausäureglykosid enthalten. Eichkätzchen und Mäuse sammeln Bucheckern als Wintervorrat, vergessen aber oft ihre Verstecke, so dass im Frühjahr die Früchte auskeimen und neue Buchen wachsen können.

Mythologie:

Vom Wort Buche leitet sich Buch und Buchstabe ab. Die Schriftzeichen der Germanen, die Runen wurden in Buchenstäbe geritzt. Diese waren magisch. Aus den Runenstäben wurde die Zukunft gedeutet.

Vorkommen in der Gemeinde:

Große Buchen stehen z.B.

in Feldkirchen beim Altenheim, im Altenburger Schlosspark, im Vagener Schlosspark



Am Weg von Aschbach nach Hohenfried steht am Waldrand diese gewaltige Buche.

Juni – Die Robinie (*Robinia pseudoacacia*)

Die Robinie (*Robinia pseudoacacia*) stammt aus Nordamerika und wurde im 17. Jahrhundert von Jean Robin in Europa eingeführt. Fälschlicherweise wird sie oft als Akazie bezeichnet. Sie wächst hauptsächlich in Parks, wird aber auch forstwirtschaftlich genutzt.

Merkmale:

Die Robinie treibt erst spät im Frühjahr aus.



Sie hat lange gefiederte Blätter mit bis zu 15 Einzelblättchen. Besonders an den Schösslingen sind die Nebenblätter zu Dornen umgebildet.

Im Mai bis Juni erscheinen die weißen, duftenden Schmetterlingsblüten in langen hängenden Trauben.



Die Robinie hat braune Hülsenfrüchte, in denen die Samen sitzen.

Verwendung:

Die Blüten sind eine wichtige Bienenweide. Der Honig kommt als Akazienhonig in den Handel.

Das Holz ist sehr widerstandsfähig und wird im Schiff- und Möbelbau, und für Sportgeräte verwendet. Für Gartenmöbel ist es eine Alternative zu Tropenholz.



Auf dem Dorfplatz in Feldkirchen steht diese große Robinie. Sie überragt alle anderen Bäume, prägt den Dorfplatz und grenzt ihn vom Straßenraum ab. Dieser Baum verdient wahrlich unsere Achtung!

Juli – Die Birke

Der unverwechselbare „Baum des Nordens“ kommt v.a. in lichten Mischwäldern vor und besiedelt als Pionier Ödland und Moorheiden. Als Symbol des Neubeginns, der Liebe und des Glücks schmücken wir mit jungen Birken gerne unsere Feste und Prozessionswege.

Merkmale:

Die Familie der Birkengewächse (Betulaceae) ist bei uns mit zwei Arten heimisch. Die grobrissige Hängebirke (Weißbirke) und die Moorbirke, deren Rinde sich papierartig ablösen lässt und deren Blätter an den Nerven der Unterseite behaart sind.

Bei den Birken sind weibliche und männliche Blüten getrennt in hängenden Kätzchen auf einer Pflanze. Die Samen sind etwa 3 Millimeter lange Nüsschen, die dünnhäutig geflügelt sind. Sie werden durch den Wind verbreitet.

Verwendung:

Felgen, Deichseln, Holzschuhe und sogar Flugzeugteile werden bevorzugt aus leichtem Birkenholz gefertigt. Mit Rindendestillat gewann man früher auch Teer zum Abdichten von Booten. Birkensaft und Blättertee fanden in der Heilkunde, etwa bei Blasenleiden und Gicht, vielfältige Anwendungen.



Bei Oberreit liegt ein schattiger Tümpel umgeben von Mischwald mit Eichen, Eschen, Erlen und Birken. Auch Totholz hat hier Platz und Funktion im natürlichen Kreislauf des Werdens und Vergehens.

An seinem Ufer steht diese alte Weißbirke.



Fotos: Schneider

August – Der Bergahorn

In unserer Gemeinde gibt es sowohl große Einzelexemplare als auch etliche schöne Baumreihen von Bergahorn.

Merkmale:

Der Bergahorn kann bis zu 35 m hoch werden.

Seine Rinde ist bei jungen Bäumen braun-grau und glatt, bei älteren wird sie schuppig.

Wie der botanische Name *Acer pseudoplatanus* sagt, ähnelt er der Platane. Dies gilt auch für seine fünfklappigen Blätter, die sich im Herbst leuchtend gelb färben.

Die gelbgrünen Blüten stehen in traubenartigen Rispen. Sie werden von Fliegen und Bienen bestäubt und sind im Frühjahr eine gute Nektarquelle. Die Früchte mit den Propellerflügeln können vom Wind weitgetragen werden.

Verwendung:

Der Bergahorn kann bis zu 500 Jahre alt werden, wird aber in der Forstwirtschaft nach ca. 120 Jahren genutzt.

Das Holz ist hart, aber gut zu bearbeiten und eignet sich besonders zum Bau von Musikinstrumenten wie Gitarre, Geige, Fagotte und Blockflöten.

Früher wurde der Bergahorn im Frühjahr angebohrt, um das süßliche Baumwasser zu sammeln und daraus Ahornsirup zu kochen. Heute wird Ahornsirup aus dem nordamerikanischen Zuckerahorn gewonnen.

Vorkommen in der Gemeinde:

Etliche Baumreihen und Allees aus Berg- und auch Spitzahorn spenden im Sommer Schatten, wie an den Wirtschaftswegen um Vagen oder die Allee zum Magdalenenhof.

In Westerham wurden an der Ahornallee vor einigen Jahren junge Bäume nachgepflanzt.



Diese eindrucksvolle Baumgestalt gehört zu der Bergahorn-Baumreihe am Bachweg zwischen Feldkirchen und Westerham.

September – Die Sommerlinde

Nachdem im Februar die Linde an der Samerstraße in Feldolling als besonders schönes Beispiel für die Winterlinde vorgestellt wurde, soll in diesem Monat die Aufmerksamkeit der Sommerlinde gelten.

Merkmale:

Die Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) hat wesentlich größere Blätter als die Winterlinde. Sie sind auf der Oberseite stumpfgrün und anfangs fein behaart, auf der Unterseite heller mit weißlichen Haarbüscheln in den Winkeln zwischen Haupt- und Seitennerven.



Verbreitung:

Die Sommerlinde kommt in Mittel- und Südeuropa vor, während das Verbreitungsgebiet der Winterlinde weiter nach Nord- und Osteuropa reicht.

Mythologie:

Die Linde ist der bedeutendste Baum unserer Kulturgeschichte. Nach der Nibelungensage tötet Siegfried in Drachen und badet in seinem Blut. So wird er unverwundbar – bis auf eine Stelle am Rücken, wo ein Lindenblatt auf seine Haut gefallen war. Gern trafen sich Liebespaare unter Linden, wie es bei Walther von der Vogelweide und in der Carmina burana besungen wird. Weithin bekannt ist schließlich auch: Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum, ...



Die Sommerlinde auf dem Bild steht in Kleinhöhenrain zwischen Kirche und Gasthaus.

Oktober – Die Walnuss

Im Herbst reifen wieder die Walnüsse. Sie enthalten wertvolle Omega-3-Fettsäuren, Spurenelemente und Vitamine. Archäologische Funde zeigen, dass sie schon vor 9000 Jahren als Nahrungsmittel dienten. Die Römer brachten die Walnuss nach Deutschland, wo sie „welsche Nuss“ genannt wurde.

Merkmale:

Walnussbäume blühen im April und Mai. Die männlichen Blüten sind längliche Kätzchen, die weiblichen sitzen am Ende von Jungtrieben. Die Bestäubung erfolgt durch den Wind.

Die Blätter sind unpaarig gefiedert und werden bis zu 30 cm lang.

Die Rinde ist bei jungen Bäumen glatt und grau, bei alten Bäumen entwickelt sich eine tiefrissige, dunkel- bis schwarzgraue Borke.

Walnussbäume können bis zu 600 Jahre alt und 15-25 m hoch werden. Sie beginnen ab einem Alter von 10 bis 20 Jahren Früchte zu tragen.

Verwendung:

Nusskerne werden gerne in Backwerk, für Süßspeisen und für Pralinen verwendet.

Durch Pressung wird aus den Kernen das Walnussöl, ein hochwertiges Speiseöl gewonnen, das besonders für Salate verwendet wird.

Die Nüsse sind von einer grünen Umhüllung umgeben, die Gerbstoffe enthält. Daraus werden Tönungsmittel für braune Haare hergestellt oder Färbemittel für Holz (Nussbeize) und Textilien. Auch die Nussbaumrinde eignet sich als Beiz- und Färbemittel.

Das (Edel-)Holz wird für Möbel (meist Furnier), Parkett oder Täfelungen verwendet.

Einzeln stehende Walnussbäume entwickeln eine breite Krone, wie der gezeigte Baum in Westerham hinter dem Kinosaal.



November – Die Hainbuche

Bei ungenauem Hinsehen wird die Hainbuche für eine Buche gehalten, weil die Blätter und die Rinde ähnlich sind. Jedoch gehört die Hainbuche zu den Birkengewächsen.

Merkmale:

Ihre Blätter sind eiförmig, am Ende zugespitzt und der Blattrand ist doppelt gesägt. Die männlichen Blüten sind in 4-7 cm langen Kätzchen, die mit der Belaubung erscheinen. Die weiblichen Blüten sind in einem vielblütigen 2-4 cm langen Blütenstand am Ende junger Triebe. Sie werden vom Wind bestäubt. Die Früchte sind 6-15 mm groß und sitzen an dreilappigen Tragblättern. Diese dienen wie beim Ahorn als Flügel für die Verbreitung durch den Wind.



Verwendung:

Das Holz der Hainbuche ist sehr hell bis weiß, weshalb sie auch Weißbuche genannt wird. Es ist sehr hart und schwer und ein hervorragendes Brennholz. Früher wurden in Niederwäldern die Hainbuchen jeweils nach 10-20 Jahren geschnitten; durch Stockausschlag wuchsen sie immer wieder nach.

Die Eigenschaft des Stockausschlags wurde genutzt, um Äcker und Weiden mit Hecken aus dicht gepflanzten Hainbuchen zu umgeben. Diese umgrenzten Flächen wurden Hage genannt, entsprechend hat die Hainbuche auch den Namen „Hagebuche“. Bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurden in Mitteleuropa zum Schutz gegen feindliche Heere undurchdringliche Wehr-Hecken aus Hainbuchen zusammen mit Dornensträuchern gepflanzt. Sie hatten nur wenige schmale Durchlässe und konnten so leicht verteidigt werden. Ortsnamen mit –hagen oder –hain erinnern daran.



Die gezeigte Hainbuche wächst in Westerham in der Nähe des alten Schwimmbads. Nicht weit davon beim Hackensteg findet man noch weitere Hainbuchen.

Dezember – Der Silberahorn

Im Dezember wollen wir einen Baum vorstellen, der in unserer Gemeinde eine Rarität ist: Der Silberahorn (*Acer saccharinum*) stammt aus dem östlichen Nordamerika und wird hierzulande vorwiegend in Parkanlagen gepflanzt.

Merkmale:

Er kann bis zu 30 m hoch werden.

Seine Rinde ist graubraun.

Die Blätter sind tief gelappt, an der Unterseite silbrig behaart und der Blattrand ist gesägt.

Der Silberahorn blüht im Frühjahr vor dem Laubausbruch, im Sommer reifen die für Ahorn typischen Flügelfrüchte.

Die Herbstfärbung der Blätter reicht von gelb bis rot.



Verwendung:

Das Holz des Silberahorns, das weich ist, wird zur Herstellung von Möbeln und Furnieren verwendet.

Der Silberahorn liefert keinen Sirup.



Der imposante Baum steht in Vagen beim Gasthaus Schöffler.

Vielen Baumgestalten kann man in unserer Gemeinde begegnen. Achten Sie bei Ihren Spaziergängen einmal darauf, welche dicke Stämme und unterschiedliche Rinden die Bäume am Wegrand besitzen und schauen hinauf ins Blätterdach, das über Ihren Köpfen ausgebreitet ist.

Gertrud Knopp
Bund Naturschutz, Ortsgruppe Feldkirchen-Westerham

Fotos: Gertrud Knopp, Theo Schneider, Joseph Wynants

Quellen:

Roger Phillips: Das Kosmosbuch der Bäume (Kosmos/Franck 1980)

Doris Laudert: Mythos Baum (BLV 1998)

<http://de.wikipedia.org/wiki/>

<http://www.baumkunde.de>

<http://www.stihl.de/baumlexikon>